

buch des monats

Raul Hilberg: *Anatomie des Holocaust. Essays und Erinnerungen*

Herausgegeben von Walter H. Pehle und René Schlott. Aus dem Englischen von Petra Post und Andrea von Struve. S. Fischer, Frankfurt a. M. 2016, 336 Seiten, 24,99 Euro

Raul Hilberg wieder lesen. Sich daran erinnern, welchen Quantensprung in der Holocaust-Forschung wir seiner Arbeit verdanken. Hilberg, der 1939 als 13jähriger mit seinen Eltern aus Wien in die USA geflohen, 1944 als US-amerikanischer Soldat zurück nach Europa gekommen und dort mit der Suche nach Akten zur Verfolgung deutscher Kriegsverbrecher beauftragt war, begann 1948 als Student an der Columbia University, das Thema analytisch zu bearbeiten. Er fraß sich durch die Berge von deutschen NS-Akten, die die Amerikaner konfisziert und mitgenommen hatten. Damals stand er damit allein auf weiter Flur. Und *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 1955 als Dissertation eingereicht, fand in den USA erst 1961 einen Verlag und erschien über 20 Jahre später, 1982, im kleinen Verlag Olle & Wolter auf Deutsch, bevor Walter H. Pehle das Buch 1990 im Fischer-Verlag gegen interne Widerstände in großer Auflage herausbrachte. Die nachfolgenden Neuauflagen hat Hilberg ständig aktualisiert. Zum 90. Geburtstag des 2007 in Williston, Vermont, verstorbenen Politikwissenschaftlers wurden jetzt 13 bisher nur auf Englisch vorliegende Texte aus den Jahren von 1965 bis 2007 veröffentlicht. Untergliedert in Forschung, Kontroversen, Erinnerungen bieten sie einen sehr lesenswerten Querschnitt seiner Arbeit.

Im titelgebenden Aufsatz zeigt Hilberg, wie sehr ihn die Analyse seines akademischen Lehrers Franz Neumann geprägt hat. Neumann sah Nazi-Deutschland als »Unstaat« (als »Behemoth«) und hatte bereits 1942 vier hierarchisch aufgebaute Gruppen identifiziert, die unabhängig voneinander agierten und hin und wieder »Gesellschaftsverträge« schlossen: das Beamtentum, das Militär, die Wirtschaftsunternehmen und die NSDAP und ihr Apparat. Dieser Sichtweise schloss Hilberg sich an. Außerdem analysierte er den Holocaust als ergebnisoffenen Prozess, der in vier von ihm definierten Phasen abließ. Es begann mit den »Nürnberger Gesetzen«, mit der Definition, wer Jude sei; es folgten Enteignung, Konzentration und Vernichtung. An diesem Prozess, den Hans Mommsen viel später eine »kumulative Radikalisierung« genannt hat, waren laut Hilberg die gesamte organisierte Beamtenschaft und letztlich die gesamte deutsche Gesellschaft beteiligt. Das ist im Kern Hilbergs Lehre. Diesen funktional ablaufenden, institutionalisierten Prozess hielt er für wichtiger bei der Analyse von Tätern, Opfern und Zuschauern – die von ihm in die Forschung eingeführte Trias – als die Berufung auf ideologische Faktoren oder psychologische Dispositionen. Es habe »kein organisiertes Element der deutschen Gesellschaft« gegeben, »das nicht auf irgendeine Weise in den Vernichtungsprozess eingebunden war«. Seine Studien zur unverzichtbaren Rolle der Reichsbahn dabei – nämlich die logistisch äußerst anspruchsvolle Aufgabe, Juden während des Krieges kreuz und quer durch Europa zu fahren – sowie zu verschiedenen Polizeigruppen waren bahnbrechend und regten weite-

re wichtige Forschungen an, etwa die Christopher Brownings über *Ganz normale Männer*.

Hilbergs hartes Urteil über die »Judenräte« und den jüdischen Widerstand trug ihm allerdings viele Feinde ein. Zum Beispiel erschienen seine Bücher bis 2012 nicht in Israel, und er durfte dort nicht einreisen. Im Buch zeigen seine Analyse von Isaiah Trunks »Judenrat« und ein weiterer Aufsatz, dass er dieses Urteil, wenn auch modifiziert, beibehielt. Er sah die »Kollaboration« der »Judenräte« mit den Nazis als ein den Vernichtungsprozess vorantreibendes Moment, die Selbstverwaltung in den Ghettos als »eine Form von organisierter Selbsterstörung«, die Doktrin der »Rettung durch Arbeit« als einen Irrtum. Die Mitarbeit der Judenältesten in Deutschland beim Zusammentreiben von Juden bezeichnet er sogar als »ihre eigene Form der Euthanasie«. »Sie glaubten, die Führungspersonlichkeiten ihres Volkes zu sein, dabei wurden sie den größten Teil des Weges selbst geführt ... Auf diese Art und Weise opferte das Judentum

mehr und mehr für weniger und weniger, bis es vernichtet war.« Auch für seine Haltung zum jüdischen Widerstand wurde Hilberg hart kritisiert. Erst 1943, mit dem Aufstand im Warschauer Ghetto, den Häftlingsrevolten in Treblinka und Sobibor und dem Sonderkommandoaufstand in Auschwitz 1944, hätten sich – nachdem Frauen und Kinder bereits ermordet worden waren – die überlebenden Arbeiter und jungen Männer zum Widerstand entschlossen. Deswegen kam er viel zu spät und bewirkte wenig, so Hilberg.

Ebenfalls kontrovers war Hilbergs Sichtweise des Quellenwerts von Zeitzeugenberichten. Er fand sie relativ unzuverlässig, auch wenn sie noch so zahlreich vorlagen. Für seine Forschung bestand er auf der empirischen Überprüfbarkeit der

Quellen. Da diese zumeist von den Tätern stammten, warf man ihm vor, die Opfer nicht angemessen zu würdigen.

In der Darstellung seiner Ergebnisse strebte er einen sachlichen, knappen Stil an: »Mit möglichst wenigen Worten möglichst viel ... sagen«, heißt es in seinem Essay »Ich war nicht dabei. Überlegungen zur Darstellbarkeit des Holocaust«. Elie Wiesel sagte einmal: »Wenn es ein Roman ist, kann er nicht von Auschwitz handeln, und wenn es um Auschwitz geht, ist es kein Roman.« Diese Äußerung war für Hilberg nicht »Beobachtung, sondern ein Gesetz«, das Trivialisierung verbiete. Statt dessen sollte man »dem Schweigen mehr Raum ... geben«, wie es zum Beispiel Claude Lanzmann in seinem Film »Shoah« tut.

2007 schrieb Hilberg: »Wir müssen mit der Tatsache leben, dass das Gesamtbild immer lückenhaft bleiben wird.« Selbst seinem Werk gegenüber blieb er skeptisch: »Man hat mir gesagt, dass mein Vorhaben gelungen sei. Und das ist tatsächlich ein Grund zur Sorge, denn um erfolgreich zu sein, muss sich ein Historiker der Geschichte bemächtigen. Damit will ich sagen, dass meine Leser nicht der Täuschung unterliegen sollten, dass sie in meinen Schriften die letztgültige Wahrheit über den Holocaust finden, so wie er wirklich geschehen ist.« Das ist auch eine seiner grundlegenden Lehren.

Sabine Lueken

